

**Kalendarium**

**Bilder aus Beiträgen des Vestischen Kalenders 2018** 8

**Aktuelles**

Dr. Werner Koppe  
**Eine Aak für Dorsten**  
**Eine Qualifizierungsmaßnahme für arbeitssuchende Jugendliche und Erwachsene fördert die lokale Dorstener Geschichtskultur (Teil 1)** 64

Bernd Tischler, Oberbürgermeister der Stadt Bottrop  
**Rede zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Prälat Rolf Linse aus Bottrop am 31. Oktober 2016** 190

**Freizeitpark Schloss Beck** 264

Peter Brazco  
**Spitzenklasse der Leichtathletik im Wittringer Stadion** 265

**Die Zoom Erlebniswelt Gelsenkirchen** 268

Landrat Cay Süberkrüb  
**Kreis-Tagebuch 2016/17** 270

Jochem Manz  
**Zeit-Spiegel – Ausgewählte Ereignisse im Kreis Recklinghausen vom 1. April 2016 bis zum 31. März 2017** 272

**Geschichte**

Joachim Kirstein und Joachim Wunschik  
**Die Anfänge des Fußballs im Vest Recklinghausen** 32

Georg Möllers  
**„Unbekannt verzogen“? Die Deportation der jüdischen Nachbarn aus Stadt und Vest Recklinghausen vor 75 Jahren** 76

Ortwin Bickhove-Swidorski  
**Unbekanntes Briefmarkenkapselgeld des „Volksfreundes“ Recklinghausen** 90

Arno und Dr. Ramona Vauseweh  
**Hertzeleyen von Backem (1490–1561) Kanonisse, Erbtochter und Stammutter der Linie von Boenen-Backem – eine Adelige zwischen Stift und Familie (Teil 2)** 108

Alfons Riemenschneider † und Arno Straßmann  
**Der Milchpfad in Recklinghausen 1938: „Bald wird eine ‚Milchstraße‘ daraus“** 118

Klaus Burghardt  
**Aus der Mobilitäts- und Schulgeschichte Westfalens um 1900**  
**Schulbehörden und lokale Verwaltungen reagieren auf jugendlichen Leichtsinn und Vandalismus im Kontext einer sich industrialisierenden Umwelt** 142

Gesa Friederike Plenter  
**Vom Dorf zum Stadtteil**  
**Die Entwicklung Suderwichts im 20. Jahrhundert unter der Schwerpunktsetzung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Faktoren** 160

Dr. Matthias Kordes  
**Heinrich II. und die Bischofskirche in Paderborn – Zur ältesten Erwähnung Recklinghausens in einer Kaiserurkunde von 1017** 177

Felix Mehrhoff  
**Schalke in der NS-Zeit – Ein Propagandaverein Hitlers?** 221

Peter Noçon  
**Dimension für die Gegenwart**  
**Die Bedeutung des heiligen Ludgerus für das kulturelle Erbe** 230

Rudolf Wagener  
**Er musste lesen können**  
**Vom Fronboten zum Bauernboten** 239

## Geschichte

Heike Biskup  
**Die Reformation in Bottrop, Kirchhellen  
 und im Vest Recklinghausen** 250

Josef Wolters  
**Dr. Gabriele Tichy-Voß: „Hauen Sie mit  
 uns auf die Pauke“** 262

## Heimat

Peter Kitzol-Kohn  
**Die Geschichte der Schulen in  
 Scherlebeck** 72

Dr. Ramona Vauseweh  
**Handwerk mit uralter Tradition  
 Steinmetz- und Steinbildhauermeister  
 Udo Vogt und sein Team gestalten  
 Gedenken** 93

Heinz Wener  
**Verstorbene Künstler aus Westerholt** 101

Paul Reding  
**Das „Mitmach-Kino“ des Frank Schmidt-  
 haus im Heimatmuseum Waltrop** 126

Dr. Dieter Schulzki  
**Wo fließt der Scherlebach? Kurze Über-  
 legung zum Ortsnamen „Scherlebeck“** 157

Eva Masthoff  
**In der Hirsch-Apotheke** 202

Uli Backmann  
**Zur Geschichte der Rechtsprechung  
 in Haltern** 206

Uli Backmann  
**Zur Geschichte der früheren Glashütte  
 in Haltern** 211

Winfried Kurrath  
**Die Schmuddelkinder vom  
 Lambertus-Kirchplatz  
 Geschichten aus dem alten Castrop** 243

## Kunst und Kultur

Dr. Johanna Beate Lohff  
**Heilige Trickfilmhelden  
 Bewegte Bilder im Ikonen-Museum** 58

Jens Artschwager  
**Künstlerin mit Leib und Seele  
 Die vestische Heimatmalerin  
 Ingrid Holtschulte-Urginus** 196

## Natur und Umwelt

Theodor Beckmann  
**Der Fluss wird breiter und flacher  
 Die Lippe wird von ihren Fesseln befreit –  
 Uferentfesselung und Auenent-  
 wicklung machen es möglich** 134

## Plattdeutsch

Uli Backmann  
**Een plattdütsken Computer** 184

**Wichtig is, dat wi bi us wat för uese  
 Platt doet!** 184

Olf Backmann †  
**Dat Fernseh –  
 Een mähr naodenklick Vertellsel** 186

## Literatur / Lyrik

Halina Nitropisch  
**Perlentaucher am Ufer** 130

Gerhard Richter  
**Fünzig Jahre: Goldhochzeit** 132

Reinhart Zuschlag  
**Zukunftsbälle** 132

Reinhart Zuschlag  
**Rückblick** 132



# DORSTEN

S. 65



S. 68



S. 68

## Die Anfänge des Fußballs im Vest Recklinghausen

[ von Joachim Kirstein und Joachim Wunschick

Bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts gab es erste Vereine und Mannschaften, die dem neuen Sport, der insbesondere noch von Schülern und Studenten betrieben wurde, auch im Vest zu einem großen Aufschwung führten. Es bildeten sich, oft nur für kurze Zeit, viele Vereine, aus denen später die SpVgg Erkenschwick, der TSV Marl-Hüls und die DJK SpVgg Herten hervorgingen. Insbesondere mit der Industrialisierung und der Errichtung von Zechen wie General Blumenthal, Auguste Victoria, Ewald und Ewald Fortsetzung und dem Zuzug zehntausender Arbeiter aus allen Teilen Deutschlands, aus Polen, Italien, Holland und anderen Ländern sorgten für eine damals ungeheure Entwicklung. Den Turnvereinen, dem Turnerbund und den gesellschaftlich konservativen Kreisen war der Fußball oft ein Dorn im Auge, die „Fußblümmelei“ wurde bis zur Gründung von Verbänden auf regionaler Ebene mit vielen Behinderungen und Verboten konfrontiert.

Nach dem Ersten Weltkrieg begann sich ein Spielbetrieb in Ligen und Klassen überall im Ruhrgebiet und im Münsterland zu entwickeln – nur um die beiden Gebiete zu nennen, die für das Vest Recklinghausen bedeutsam sind.

Im April 1919 wurde der „Fußballkreis Recklinghausen“ gegründet, der den Spielbetrieb der unteren Klassen organisierte und für Ordnung sorgte. Katholische Sportler im Kreis übten oft ihren Sport in einem Jugendkraft-Verein aus, der zum 1920 gegründeten Sportverband „Deutsche Jugendkraft“ (DJK) gehörte. Auch in diesem Verband gab es organisierte Ligen und Klassen in einem Gebiet, das heute ungefähr eine Bezirksliga umfassen würde.

In Recklinghausen waren besonders Viktoria 09, Union 05 und SuS 13 erfolgreich.

Leider existieren kaum noch Unterlagen, die Vereine sind längst durch mehrfache Fusionen „verschwunden“ und konnten nur bis zur Fusion von Eintracht Recklinghausen und SC Recklinghausen zum „FC Recklinghausen“ eine direkte Linie zu den Gründervereinen nachweisen.

Anders die Situation in Herten, Erkenschwick und Marl. Ein direkter Vorläufer der heutigen DJK SpVgg Herten war „FC Ball-Heil 1907“. Durch Fusionen entstand nach und nach der größte Verein in Herten. Die Spielvereinigung in Erkenschwick hatte ihren Vorläufer im „Sportverein“, der 1916 gegründet wurde und während des Ersten Weltkrieges noch keiner offiziellen Liga angehörte. Der 1918 in „Sportfreunde“ umbenannte Verein begann im Emschertaler Spielverband am offiziellen Spielbetrieb teilzunehmen. Nach weiteren Fusionen und Trennungen mit dem TV 1909 und Blau-Weiß Oer gibt es ab August 1922 die „Spielvereinigung 1916 Erkenschwick“.

Der TSV Marl-Hüls hat eine „1912“ in seinem Namen, die auf den TV Hüls zurückgeht. Nach etlichen Trennungen und Fusionen kam es in den 30er Jahren zum SuS Hüls, nach dem Krieg zum TSV Hüls und nach dem Gewinn der Deutschen Amateurmeisterschaft 1954 zum Namen „TSV Marl-Hüls von 1912“.

Es gibt noch eine Anzahl von Vereinen im Vest mit langer Geschichte, großen Erfolgen und außergewöhnlichen Spielern, die in dieser Serie beschrieben werden sollen. Der Schwerpunkt liegt jedoch bei den Vereinen aus Herten, Erkenschwick und Marl, die seit den 1940er Jahren viele Jahre in den ersten oder zweiten Ligen, sprich Gauliga, Oberliga West, Zweite Liga West, Regionalliga und 2. Bundesliga spielten.

## Rudi Assauer – Vom Schlosser zum Fußballprofi und Manager

[ von Joachim Kirstein

Rudolf Assauer wurde 1944 im Saarland geboren. Die Familie stammte jedoch aus Hertener. „Meine Mutter erwartete Zwillinge und wollte sie an einem ruhigeren Ort zur Welt bringen, als im Ruhrgebiet, das während der letzten Kriegsmonate schwer bombardiert wurde“, erzählt er etwas lakonisch zu seinem Geburtsort Sulzbach-Altenwald im Buch „Wie ausgewechselt“. Kurz nach Kriegsende kehrte seine Mutter Else mit Rudolf und seiner Schwester Karin nach Hertener zurück. Sein Vater Franz war noch in russischer Gefangenschaft, wurde nach seiner Rückkehr Frühinvalide und hielt die Familie mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser.

Die Familie wohnte im Hertener Süden in der Nähe vom Katzenbusch und Rudolf, später allgemein als „Rudi“ bekannt, spielte seit 1952 bei der Spielvereinigung in allen Jugendmannschaften. Er wurde Schlosser auf der Zeche Ewald, schulte später jedoch während seiner Karriere als Lizenzspieler zum Bankkaufmann um.



Die wohl bekanntesten Hertener:  
Hans Malka (Schiedsrichter) und Rudi Assauer



Rudolf Assauer

geb. 30. 4. 44

Der Abwehrspieler westdeutscher Herkunft gehört zu den Bundesliga-Routiniers

Während der letzten Jahre in der 2. Liga West und Regionalliga West, damals die zweithöchsten Klassen im DFB, war er als junger Spieler von 1960 bis 1964 Stammspieler bei der Spielvereinigung. Er wechselte 1964 in die Bundesliga zu Borussia Dortmund und machte als Junioren-Nationalspieler mehrere Länderspiele, sein letztes 1967 in Saarbrücken gegen Rumänien.

1970 wechselte er zu Werder Bremen, wo er nach seiner aktiven Laufbahn ab 1976 den Posten eines Managers bekleidete, was damals noch ungewöhnlich war, weil die Vereine und die Lizenzspielermannschaften, sprich: Profis, noch von Präsidenten, Geschäftsführern und Obleuten geführt wurden. Rudi Assauer war in gewisser Weise der Pionier für einen „neuen“ Beruf. Als Manager war er nach seiner Bremer

## Rudi Matheus – Riesenerlebnisse und 20 Mark vom Aachener Ordner

[ von Joachim Kirstein

Rudi Matheus wurde 1935 in Marl geboren und war nach eigener Aussage „ein echter Straßenfußballer“. Bereits in jungen Jahren spielte er in Drewer mit seiner Mannschaft „Hildebrandstraße“ gegen die „Heyerhoffstraße“, die gemeinsam an der Trasse der Erzbahn in der Nähe des Lipper Weges einen Bolzplatz gerodet hatten. Auch die Sandwüste an der Lassallestraße, die dem VfL Drewer als Sportplatz diente, wurde von ihm als Jugendlicher beackert. Bereits als Schüler spielte er beim TSV und bekam Einladungen zu Sichtungungen für die Kreis- und Westfalenauswahl. Mit 17 war er Jugendnationalspieler und Teilnehmer am FIFA-Juniorenturnier 1953 in Belgien. Am Tag der Abfahrt nach Brüssel hatte er noch morgens seine mündliche Prüfung als Maurergeselle in Recklinghausen zu bestehen. „Mann, war ich nervös, ob das alles klappen würde und ich rechtzeitig nach Duisburg zum Treffpunkt der Mannschaft kommen könnte! Als ich in den Prüfungsraum gerufen wurde, teilten mir die Prüfer mit, dass sie auf eine mündliche Prüfung verzichten würden, weil ich ja noch was Wichtiges vorhatte! Mein Lehrer fuhr mich mit dem Auto nach Marl zurück und von der Zeche Auguste Victoria wurde ein Dienstwagen bereitgestellt, der mich zum Treffpunkt nach Duisburg-Wedau brachte. Ich war unheimlich stolz darauf.“ Bei dem Turnier, eine Art inoffizielle Juniorenweltmeisterschaft, machte er alle Spiele mit und schoss das Siegtor zum 3:2-Sieg gegen Argentinien. Mittelstürmer war damals Uwe Seeler, der Rudi übrigens die Vorlage gegeben hatte.

Gab es mal nicht die Versuchung, den Verein zu wechseln? Etwas mehr Geld zu verdienen? Die Welt sehen? „Bei einem Auswahlspiel in Holland war ich bei Leuten untergebracht,

die irgendwas mit Philips in Eindhoven zu tun hatten. Wir waren übrigens fast immer bei solchen Gelegenheiten in Familien untergebracht. Nun, mein Gastgeber sah mich in dem Spiel und lobte mich und fragte, ob ich mir vorstellen könne, in Holland bei PSV Eindhoven zu spielen. Aber ich war ja noch in der Lehre und noch nicht volljährig. Ein paar Wochen später kam ein großer holländischer Wagen vor unserem Haus auf der Hildebrandstraße vorgefahren und Vertreter von PSV fragten noch einmal nach. Mein Vater sagte damals nur, der Junge muss erst seine Lehre beenden und volljährig werden. Dann kann er Fußball spielen, wo will.“ Rudi Matheus hatte danach nie den Drang, den Verein zu wechseln. „In Hüls hatte ich Erfolg, wir waren eine gute Mannschaft, ich hatte eine gute Arbeitsstelle. Ich war und bin Hülser, na ja, eigentlich Dreweraner ...“

In der Saison 1953/54 spielte er bereits in der 1. Mannschaft des TSV, die Westfalenmeister wurde, dann Westdeutscher Meister und schließlich wenige Tage vor der WM in der Schweiz in der Gelsenkirchener Glück-auf-Kampfbahn den in Marl unvergessenen Titel des „Deutschen Fußball-Amateurmeisters 1954“ errangen. Rudi war der Jüngste im Team und hatte es nicht leicht, sich gegen ältere und arrivierte Spieler durchzusetzen. „Mir half es natürlich, dass ich Jugendnationalspieler war.



Die Jugend-Nationalmannschaft 1953 in Brüssel

## Handwerk mit uralter Tradition

### Steinmetz- und Steinbildhauermeister

#### Udo Vogt und sein Team gestalten Gedenken

[ von Dr. Ramona Vauseweh

Zum Flexen mit der schweren Trennscheibe braucht man eine Menge Kraft. Doch auch wenn diese Berufe körperlich extrem fordern – Steinmetz und Steinbildhauer sind keine reinen Muskeljobs. „Entscheidend sind Konzentration, räumliches Vorstellungsvermögen und Geduld für die Feinarbeiten“, betont Udo Vogt (Abb. 1<sup>1</sup>). Der Steinmetz- und



Abb. 1 – Steinmetz- und Steinbildhauermeister Udo Vogt führt die Firma seit 1996.

Steinbildhauermeister hat sein Unternehmen<sup>2</sup> 1996 von seinem Vater Rolf Vogt gekauft. „Die Arbeit faszinierte mich bereits als Kind“<sup>3</sup>,

weiß der 60-Jährige<sup>4</sup> noch gut. Besonders der gestalterische Teil, „wenn mein Vater kleine Skulpturen anfertigte.“

Rolf Vogt erwarb seine spätere Firma im Jahr 1959 von der Stadt Oer-Erkenschwick. „Zuvor war an diesem Standort bereits ein ähnlicher Betrieb angesiedelt, der dann in den Besitz der Stadt gelangte“, sagt Udo Vogt. „Der damalige Inhaber, Fritz Große-Streuer, verwandt mit den Landwirten in der Hertener Ried, war ein großer Künstler und in und um Oer-Erkenschwick durchaus bekannt.“ Er arbeitete vor allem mit Betonwerkstein: „Naturwerkstein ist für viele Leute gar nicht erschwänglich.“ Zwei der Skulpturen dieses Bildhauers, ein Engel und eine Madonna, stehen heute auf dem Waldfriedhof von Oer-Erkenschwick. Udo und Rolf Vogt haben die Figuren restauriert und der Stadt Oer-Erkenschwick zur Verfügung gestellt.

„Mein Vater hat ganz klein angefangen“, das weiß Udo Vogt noch gut (Abb. 2). Er selbst absolvierte seine Ausbildung nicht in der väterlichen Werkstatt, sondern im benachbarten Recklinghausen. Als er den Betrieb in Oer-Erkenschwick übernahm, hatte er zunächst nur eine Aushilfe, die ihn bei der Arbeit unterstützte. Inzwischen ist Grabmale Vogt mit sieben festen Mitarbeitern einer der größten Betriebe dieser Branche in Nordrhein-Westfalen. Udo Vogt und sein Team sind im gesamten Ruhrgebiet und Umgebung tätig, u.a. hat der Steinmetz- und Steinbildhauermeister den Stein für das Grab von Schauspieler Klaus Werremann gestaltet.

## Verstorbene Künstler aus Westerholt

[ von Heinz Wener

Das Erinnern ist ein wichtiger Aspekt in der menschlichen Gemeinschaft. Die Taten und Leistungen besonderer Persönlichkeiten sollen nicht vergessen werden, sondern als positives Beispiel dienen. In dieser Abhandlung möchte ich nicht mehr lebende Künstler aus Westerholt kurz beschreiben, mit, wenn vorhanden, Beispielen ihrer Werke. Ein Anspruch auf Vollständigkeit ist nicht gegeben.

*Albert Barthel* wurde am 19. Dezember 1909 als Sohn des Metalldruckers Albert Barthel und dessen Ehefrau Mathilde geb. Buse in Iserlohn geboren. Um 1920 zog er mit seinen Eltern nach Westerholt und wohnte fast 30 Jahre lang in der Elisabethstraße. Bis zu seinem Tode am 24. Januar 1975 gehörte die Malerei zu seinen Lieblingshobbys. Aquarelle, Kohlezeichnungen, Temperabilder, Linolschnitte, Bleistiftzeichnungen und die Kachelmalerei gehörten zu seinen Beschäftigungen. Die Motive fand er in Alt-Westerholt, Buer und in der Natur.



*Bleistiftzeichnung von Albert Barthel mit Motiven aus Westerholt*

Am 12. Oktober 1969 verstarb der Pfarrer von St. Martinus Westerholt, *Erich Bensch*. Er wurde am 17. Februar 1905 in Posten geboren. Elf Jahr lang war er der treue Diener seiner Gemeinde. Ende 1968 trat er in den Ruhestand. Pfarrer Bensch war ein begeisterter Hobbymaler. Bilder mit Motiven aus Westerholt und von Urlaubsorten, in verschiedensten Maltechniken hergestellt, sind heute noch im Besitz vieler Westerholter Familien.



*Pfr. Erich Bensch*



*Temperabild „An der Ruhr“*



## Wo fließt der Scherlebach?

### Kurze Überlegung zum Ortsnamen „Scherlebeck“

[ von Dr. Dieter Schulzki

Der seit 1926 zur Stadt Herten (vorher zum Amt Recklinghausen) gehörende Stadtteil Scherlebeck ist von seiner namentlichen Herleitung nicht auf den ersten Blick durchsichtig. Während der zweite Namensbestandteil „-beck“ keinerlei Probleme macht (aus „beke“, niederdeutsch für Bach), erschließt sich die Bedeutung des ersten Teils „Scherle-“, nicht sofort. Da sich die Ortsbezeichnung offensichtlich vom Namen eines Baches ableitet, erhebt sich die Frage, welcher Bach für die Siedlung so charakteristisch war, dass er zu deren Benennung führte.

Die erste belegte Nennung des Namens erfolgte 1188 im Güterverzeichnis des Grafen Heinrich von Dale als „curia Scerdelbeke“, nicht als „Scedelbeke“, wie es mitunter angegeben wird. Bisher erfolgte die Ableitung von „Scerdel“ mit Blick auf den Loemühlenbach, der seit ca. tausend Jahren die Kirchspiele Marl und Recklinghausen voneinander trennt. Er soll deshalb als Grenzbach, abgeleitet von althochdeutsch: Scart (Scheidung, Grenze, in diversen lokalen Publikationen), und damit als „Scherlebeck“ bezeichnet worden sein.

Zur Lokalisierung der Ort- bzw. Bauernschaft Scherlebeck muss man allerdings die Vergangenheit bemühen. Während der heutige Stadtteil erst mit dem Aufkommen der Steinkohleförderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden ist (die erste Bezeichnung war „Oberdisteln“), ist der Bereich,

der heute als Naherholungsgebiet „In der Ried“ bezeichnet wird, die ursprüngliche Keimzelle des Ortes und setzt sich aus den drei Bauernschaften Elpe, Ried und dem eigentlichen Scherlebeck zusammen. Letzteres ist auch heute noch durch den sehr alten Hof „Schulte-Scherlebeck“ gekennzeichnet, der schon seit dem 13. Jahrhundert im Familienbesitz ist.

Betrachtet man die originale Lage der Bauernschaft Scherlebeck auf der Urkatasterkarte von 1842, fällt auf, dass ein Bezug zum Loemühlenbach in keiner Weise gegeben ist.

Allerdings sticht sofort ein kleinerer Bach ins Auge, der zwischen den Gebäuden von „Alt“-Scherlebeck hindurchfließt und heutigen Tags als Wiesenbach bezeichnet wird. Er mündet im weiteren Verlauf in den Loemühlenbach. Bei einer Ortsbegehung kann man auch heute noch sehen, dass sich dieser kleine Bach relativ stark in das umgebende, leicht hügelige Gelände einschneidet.



Urkataster 1842, Lage von Scherlebeck, Loemühlen- und Wiesenbach, der zwischen den Höfen verläuft (Hervorhebung der Bäche durch den Autor).



Die nahezu vollständig erhaltenen Zechenmauern entlang der Suderwichstraße



Das in den 80er Jahren errichtete Kreuz am alten Kirchplatz dient als Denkmal für die alte Suderwicher Dorfkirche



„Zur Erinnerung an die Schachanlage König-Ludwig 4/5 und ihre Belegschaft Gründerzeche der Ruhrfestspiele“. Die andere Hälfte der Seilscheibe steht noch heute in Hamburg.



Häuser der Margaretenstraße im einheitlichen Koloniestil



Gewerbegebiet König Ludwig 4 / 5: Das durch Ökotech betriebene Heizkraftwerk

# Die Schmuttelkinder vom Lambertus-Kirchplatz

## Geschichten aus dem alten Castrop

von Winfried Kurrath

„Kratz' Dich nicht ununterbrochen! Du tust ja so, als ob Du Läuse hättest!“ Ich hatte Läuse. Mutter entdeckte sie, als sie mich beim Schopf packte, weil mein Kratzen und ihre leichthin gesagte Vermutung sie doch misstrauisch gemacht hatte. Sie schob mir die Haare auseinander und zeterte entsetzt: „Du Schmutzfink, Du dreckiger ...“ Und dabei konnte ich doch gar nichts dazu. Wahrscheinlich hatte ich mir das widerwärtige Ungeziefer von den Dreckskerlen aus der Herner Straße eingefangen. Die durften damals bei uns auf dem Schutt am Lambertus-Kirchplatz spielen, bis Erbfeindschaft uns dann auf ewig trennen sollte.

Mutter stürzte aus der Küche, rannte in Pantoffeln und Schürze die Treppe hinunter zum Drogisten Hennewig im Haus gegenüber und kam mit einer großen Flasche Läuse-Essig zurück. Ich wurde sozusagen desinfiziert: Dreimal schüttete sie mir die stinkende Brühe auf den Kopf und wickelte ihn in ein Handtuch ein, damit die ätzenden Dämpfe dem Viehzeug den Garaus machen sollten. Die Haut brannte mörderisch. Nachdem wir beide meinten, es sei genug – ich durch durchdringendes Brüllen –, musste ich den Kopf über eine Zeitung beugen und Mutter kratzte mir mit einem fein gezinkten Kamm durchs Haar und über die geschundene Haut. Wahrhaftig: Drei vollgefressene Läuseleichen kullerten aufs Papier und jede Menge Nissen, die Eier der Blutsauger. – Diese Mistkerle von der Herner Straße!

Castrop kurz nach dem Krieg. Die alte Stadt hatte Glück im Unglück gehabt. Weit mehr Häuser und Straßenzüge hätten in Trümmer fallen können. Dennoch: Die Kriegsnarben

schmerzten. Zerstörte Häuser am Kirchplatz, an der Münsterstraße. Dreck überall. Die Müllabfuhr wusste noch nicht so recht, ob sie nun wieder funktionieren sollte oder nicht. Ratten und Ungeziefer wurden zur Plage. Das hygienische Gleichgewicht hatte sich noch nicht wieder eingependelt. Kein Wunder, dass man sich ab und an einen Floh oder eine Laus einfangen konnte, vor allem, wenn die Mistkerle von der Herner Straße in der Nähe waren.

### 50 000 mal Kopfläuse

Jahrzehnte später, 2017. „Kopfläuse wieder auf dem Vormarsch“ lese ich. Das will ich genauer wissen, eingedenk meiner frühen Erfahrungen mit diesen Tieren. In solchen Lagen Internet fragen. Ich gebe „Kopflaus“ ein und erhalte über 50 000 Einträge! Man stelle sich vor: 50 000 mal Unappetitliches über diese lausigen Läuse. Zum Beispiel dieses: „Kopfläuse sind etwa 2 bis 3,5 mm lange, abgeflachte Insekten mit sechs Beinen. Sie sind grau bis durchsichtig und nach einer Blutmahlzeit bräunlich bis rötlich gefärbt. Mit ihren zu Klammeregreifern umgebildeten Endgliedern der Beine kann sich die Laus ausgezeichnet am Haar festhalten. Springen oder fliegen kann die Kopflaus nicht. Ihre einzige Nahrung ist das Blut des Menschen.“

Die Laus besitzt stechend-saugende Mundwerkzeuge. Beim Saugen gibt sie ein Betäubungsmittel ab, deshalb spürt man den Stich in der Regel nicht sofort. Die Parasiten saugen im Abstand von ca. fünf Stunden an der Kopfhaut. Insgesamt braucht eine Laus also vier bis fünf Mahlzeiten am Tag. Eine Kopflaus kann durchschnittlich nur 24 Stunden ohne

Zaun an der Münsterstraße Sicht und Zutritt zum Schutt; er war nur noch in gefährvoller Kletteraktion über die Mauer am Kirchplatz zu erreichen.

### Auf einmal gab's Bananen

Eine Holzbaracke wurde gegenüber dem Lebensmittelgeschäft Hülder an der Münsterstraße errichtet. Kartoffeln gab es dort und Kappes, Steckrüben und Zwiebeln und dann, nach Jahren, auf einmal ... Bananen. Ich sah, wie der Schutt mehr und mehr abgetragen wurde, verschwand. Eine Einkaufspassage mit kleinen, einstöckigen Lädchen entstand zwischen Münsterstraße und Biesenkamp, als dort die malerischen Fachwerkhäuser dem Fortschritt weichen mussten. Bis auch sie ausgedient hatten und die Bürgerhäuser der Jahrhundertwende an der Münsterstraße durch moderne

Geschäftsbauten ersetzt wurden. Heute gibt es solche genormten Münsterstraßen in jeder zweiten Stadt. Zwischen Kriegsende und Biesenkamp-Passage, da war jedoch Schutzzeit: Spielplatz, Abenteuerspielplatz, Ort für frühe Lebenserfahrung.

Aus Funden vom Schutt bastelte ich mir meine Ritterrüstung: Helm und Brustpanzer aus Zinkblech von Dachrinnen, das Schwert aus Dachsparren. „Winrich von Kniprode“ war mein Rittername. Papa hatte ihn mir verpasst. Ein Rittergeschlecht aus seiner ostpreußischen Heimat, sagte er. Dass es im Kohlenpott in Gestalt eines mickerigen Jungen weiterleben sollte, hatten sich die Edlen von Kniprode sicher nicht träumen lassen. Ich meine mich zu erinnern: Beim Ritterspielen hätten wir uns auch mit den Mistkerlen von der Herner Straße zerstritten. Es muss wohl einmal solche Hiebe



Die Münsterstraße in meinen Kindertagen. Die ältesten Häuser.

Foto: Stadtarchiv Castrop-Rauxel

## Die ZOOM Erlebniswelt Gelsenkirchen

### „Weltreise an einem Tag“ im Herzen Nordrhein-Westfalens

In der ZOOM Erlebniswelt Gelsenkirchen kann man die „Weltreise an einem Tag“ im Herzen des Ruhrgebiets erleben. Auf einer Fläche von mehr als 30 Hektar sind die Erlebniswelten Alaska, Afrika und Asien entstanden. Sie bieten mehr als 900 Tieren in über 100 Arten eine naturgetreue Heimat. Die beeindruckende Landschaftsarchitektur mit ihren nahezu unsichtbaren Grenzen ermöglicht spannende Begegnungen zwischen Mensch und Tier. Auf 4,2 km Weglänge über Hügel, durch Täler und am Wasser entlang, erliegen seit der Eröffnung rund 8,2 Millionen Besucher der Faszination der ZOOM Erlebniswelt.

### Vernetzt in der ZOOM Erlebniswelt

Mit flächendeckendem WLAN startete die Science World 2015, auf dieser Basis wurde 2016 das zukunftssträchtige Konzept einer digitalen

Erlebniswelt weiter ausgebaut: Ziel der Science World ist es, in der ZOOM Erlebniswelt Räume zu schaffen, in denen sich Edutainment und Wissenstransfer miteinander vereinen. Das Smartphone ist zu einem festen Begleiter im Alltag geworden. Über den Einsatz von bekannten QR-Codes und neuen Standpunkten mit Augmented Reality oder Virtual Reality Elementen wird das Smartphone zum aktiven Reisebegleiter in der ZOOM Erlebniswelt. Das frei verfügbare WLAN garantiert dabei beste

